

I - 19.6 **Musik auf dem letzten Weg** *[Music on the Last Way]*

Von ALEXANDER F. WORMIT und HANS ULRICH SCHMIDT

Zusammenfassung

Der Beitrag gibt einen umfassenden Überblick über den aktuellen Anwendungs- und Forschungsstand der Musiktherapie innerhalb der Palliativmedizin in Deutschland. Nach einer zusammenfassenden Betrachtung historischer Aspekte musikalischer Heilkunst wird zunächst auf musiktherapeutische Behandlungsmethoden und -techniken sowie den aktuellen musiktherapeutischen Forschungsstand eingegangen. Anschließend findet eine Einordnung des Stellenwertes der Palliativmedizin in unserer Gesellschaft im Allgemeinen statt. Weiterführend wird auf die Anwendung von Musik im Zusammenhang mit Trauer und Spiritualität, die notwendige innere Haltung der Behandelnden sowie ausgewählte musiktherapeutische Forschungsergebnisse in Palliativmedizin und Hospiz eingegangen. Trotz mittlerweile gut integrierter musiktherapeutischer Angebote in den palliativen Versorgungssystemen erscheint weitere Forschung wichtig, um Menschen in palliativer Situation und deren Angehörigen auch unter ökonomischen Aspekten eine stärkere Teilhabe an musiktherapeutischen Leistungen zu ermöglichen.

Schlagwörter

Musiktherapie, Palliativmedizin, Gesellschaft, Hospiz, Forschung

Summary

This article presents an overview of current music therapy practice and research in palliative care in Germany. After giving a historical review of music and healing, the authors address music therapy treatment methods and techniques, the current state of research, and the role of palliative medicine in modern society. The authors continue by addressing the use of music in bereavement and spirituality, therapist dispositions, and selected music therapy research outcomes in the areas of palliative medicine and hospice.

Submitted February 18, 2019, and accepted for publication June 22, 2019.

Editor: Michael Klöcker

Although music therapy has become an established practice in hospice care, continued research – including research on the economics of therapy – is needed to provide access to music therapy services.

Keywords

Music Therapy, Palliative Care, Modern Society, Hospice, Research

Einführung

Die mögliche heilende bzw. heilsame Wirkung von Musik zieht sich durch die Menschheitsgeschichte. Kaum eine Klientel bedarf dieser wahrscheinlich mehr als schwerstkranke und sterbende Patienten. Aus vielen Patientenberichten, Angehörigendarstellungen, Erfahrungen von Behandlungsteams geht deutlich hervor, wie hilfreich Musik in einer solch determinierten Lebenssituation sein kann. Es geht um Bewusstseinsprozesse wie Auseinandersetzung mit einer Krankheit, der man sich häufig ausgeliefert fühlt, aber auch um Besinnung auf das, was ist, Rückbesinnung auf das, was war. Es geht um immer stärker reduzierte Möglichkeiten von Kommunikation und Teilhabe. Es geht um das Erleben von Schmerz, Angst, Trauer. Dabei ist aber umso wichtiger, dass nicht a priori darüber befunden werden kann, dass in solch einer Situation Musik gut für jeden ist. Auch hier muss – zum einen und vor allem –, wie auch andernorts in der Musiktherapie üblich, aber für jeden herausgefunden werden, ob ein solcher Zugang gewünscht und sinnvoll ist. Es kann auch – zum Zweiten – sein, dass trotz des individuellen Wunsches nach musiktherapeutischer Begleitung/Behandlung in – zugegeben sicher seltenen Fällen – Aspekte gegen eine solche Maßnahme sprechen, z. B. durch eine mögliche zu starke „Unterminierung“ der Abwehr, die ein Mensch gerade in einer solchen Lebenssituation besonders braucht. Zum Dritten ist es wichtig, die klinisch häufig evidenten hilfreichen Wirkungen von Musik durch Beforschung dieses wichtigen musiktherapeutischen Behandlungsfeldes zu evaluieren.

Der folgende Beitrag widmet sich zunächst historischen Aspekten musikalischer Heilkunst im Allgemeinen, der Entwicklung musiktherapeutischer Behandlungstechniken und Wirkweisen und dem allgemeinen musiktherapeutischen Forschungsstand. Im Speziellen versucht er dann zunächst, den aktuellen Stellenwert der Palliativmedizin in unserer Gesellschaft in Deutschland einzuordnen, beschäftigt sich mit Musik im Zusammenhang mit Trauer und Spiritualität, notwendiger innerer Haltung der Behandelnden, musiktherapeutischen Techniken und musiktherapeutischen Forschungsergebnissen in Palliativmedizin und Hospiz.

II - 1.1.2.6 **Drei Profile orthodoxer Theologie in Deutschland** *[Three Profiles of Orthodox Theology in Germany]*

Von MARTIN ILLERT

Zusammenfassung

Der Artikel führt in das theologische Denken der drei orthodoxen Theologen Stefan Zankow (1881-1965), Nikolaus von Arseniew (1888-1977) und Anastasios Kallis (*1932) ein und ordnet das Wirken der Theologen in seine historischen und theologischen Zusammenhänge ein. Mit Zankows Vorlesungen zum „Wesen des orthodoxen Christentums“, Arseniews Referat zum „Christlichen Abendland der Gegenwart und dem Geist der orthodoxen Kirche“ und Kallis Referat „Der Mensch als kosmischer Liturg“ wird jeweils ein charakteristisches Opus der Theologen vorgestellt. Abschließend werden die drei Theologen als kultursensible Vermittler zwischen den orthodoxen Traditionen ihrer Herkunftsländer und den Kontexten Deutschlands gewürdigt.

Schlagwörter

Orthodoxe Theologie, Stefan Zankow, Nikolaus von Arseniew, Anastasios Kallis

Summary

The article introduces to the theological thought of the three Orthodox theologians Stefan Zankow (1881-1965), Nicholas of Arseniew (1888-1977) and Anastasios Kallis (* 1932) and puts their work in its historical and theological contexts. With Zankow's lectures on the „Essence of Orthodox Christianity“, Arseniew's presentation on the „Contemporary Christian West and the Spirit of the Orthodox Church“ and Kallis's presentation „The human being as a cosmic priest“ one key-contribution of each theologian is introduced. Finally, the three theologians are recognized as culturally sensitive mediators between the orthodox traditions of their home countries and the German contexts.

Submitted February 26, 2019, and accepted for publication June 22, 2019.

Editor: Michael Klöcker

Keywords

Orthodox Theology, Stefan Cankov, Nikolai Sergeevich Arsen'ev, Anastasios Kallis

1 Stefan Zankow

Eine der frühesten Selbstbeschreibungen orthodoxer Theologie für ein deutsches akademisches Publikum lieferte der bulgarische Theologe Erzpriester Stefan Stantchew Zankow (1881-1965).¹ Zankows im Sommersemester 1927 auf Einladung des ökumenisch engagierten Dekans an der Theologischen Fakultät der Universität Berlin, Adolf Deißmann (1866-1937),² gehaltene Gastvorlesungen zum „Wesen des orthodoxen Christentums“³ setzten sich zum Ziel, konfessionelle und kulturelle Vorurteile über die Orthodoxie auszuräumen, um ein Miteinander zwischen den Kirchen zu fördern.⁴ Zankows Studium der Theologie an der österreichisch-ungarischen orthodoxen Fakultät von Czernowitz⁵, seine kirchenrechtliche Promotion zum bulgarischen Staatskirchenrecht in Zürich⁶ und sein ökumenisches Engagement hatten ihn in besonderer Weise dazu qualifiziert, ein westliches Publikum in die orthodoxe Theologie einzuführen.⁷

Bereits mit dem Titel seiner Vorlesungen spielte Zankow auf die sechzehn Vorlesungen Adolf von Harnacks (1851-1932) zum „Wesen des Christentums“ aus dem Wintersemester 1899/1900 an, in denen der Berliner Kirchenhistoriker ein abfälliges Bild von der Ostkirche gezeichnet hatte, das im auf die Orthodoxie gemünzten Spitzensatz gipfelte: „Um diese Art von Religion aufzulösen, hat sich Jesus Christus ans Kreuz schlagen lassen“.⁸ Als Zankow seine Vorlesungen hielt, hatten die dialektische Theologie und die ökumenische Bewegung die alten Sichtweisen des 19. Jahrhunderts infrage gestellt. Dieser theologische Umbruch könnte der westlichen Theologie, so hoffte Zankow, auch einen neuen Zugang zum östlichen Christentum eröffnen.⁹

Neben der ökumenischen Bewegung, über die Zankow neben Deißmann auch dem Berliner Sozialethiker Friedrich Siegmund-Schultze (1885-1969) verbunden war,¹⁰ erwartete Zankow auch von der russischen Emigration und der neu erlangten Autonomie der südosteuropäischen Völker Impulse für eine bessere Verständigung der Theologen.¹¹ Den Zerfall der kirchlichen Strukturen der russischen Orthodoxie nach der Revolution 1917 interpretierte der bulgarische Gelehrte als Chance der „Läuterung“¹² und Neubesinnung v. a. durch die Theologie der Emigration. Ähnlich sah Zankow auch die Schwächung des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel nach dem Ende des griechisch-türkischen Krieges im Jahr 1923 positiv,¹³ besäßen die südosteuropäischen Na-

II - 2.2.3.4 Neben Kirchen und Freikirchen: Unabhängige Gemeinden, Netzwerke und kleine Sondergruppen *[Besides churches and free churches: Independent communities, networks and small special groups]*

Von HANSJÖRG HEMMINGER und ANNETTE KICK

Zusammenfassung

Seit ca. vier Jahrzehnten gibt es im deutschsprachigen Raum neben den Großkirchen und klassischen Freikirchen zahlreiche protestantisch geprägte, autonome Gemeinden mit einer geschätzten Mitgliederzahl von gut 200 000 Personen (ohne Aussiedlergemeinden). Etwa zwei Drittel gehören dem neucharismatischen (neopentekostalen) Spektrum an. Die übrigen sind allgemein evangelikal oder bibelfundamentalistisch, oder durch Sonderlehren geprägt. Am erfolgreichsten sind derzeit die sogenannten Lifestyle-Gemeinden. Die neucharismatischen Gemeinden entstanden durch die „dritte Welle“ des pfingstlich-charismatischen Aufbruchs, während sich die biblizistischen Gemeinden an den „Independent Fundamental Churches“ aus den USA orientieren. Die christlichen Sondergemeinschaften haben unterschiedliche Ursprünge. Zum Teil handelt es sich um kleine Gruppen, die zu einem größeren, internationalen Netzwerk gehören. Bei den größeren Gemeinden gibt es eine Tendenz zur Verkirchlichung und zu ökumenischen Kontakten. Andere lehnen jede ökumenische Zusammenarbeit ab. Die Entstehung der autonomen Gemeinden lässt sich als ein Prozess der Privatisierung und Ökonomisierung der traditionellen Kirchlichkeit beschreiben.

Schlagwörter

Unabhängige Gemeinden, neucharismatische Bewegung, biblizistische Gemeinden, kleine christliche Sondergruppen, Lifestyle-Gemeinden

Summary

For about four decades, in the German-speaking world numerous protestant, autonomous (independent) congregations came into being, which by now comprise about 200 000 members (without ethnic German immigrants). About two-thirds belong to the new charismatic (neopentekostalen) spectrum. The rest are generally evangelical or biblical fundamentalist, or characterized by special teachings. The most successful are currently the so-called lifestyle communities. The new charismatic communities grew out of the “third wave” of Pentecostal-charismatic awakening, while the Biblical congregations are guided by the “Independent Fundamental Churches” of the United States. The Christian special communities have different origins. Some of them are small groups belonging to a larger, international network. The larger churches have a tendency to incarceration and ecumenical contacts. Others reject any ecumenical cooperation. The emergence of autonomous communities can be described as a process of privatization and economization of traditional church life.

Keywords

Independent congregations, neo-charismatic movement, biblicist congregations, small Christian special groups, Lifestyle communities

1 Überblick*1.1 Die Vielfalt sichten*

Seit den späten 1970er-Jahren entstanden, neben den Großkirchen und klassischen Freikirchen und ohne organisatorischen Bezug zu ihnen, viele unabhängige beziehungsweise autonome Gemeinden.¹ Nahezu alle seither daraus hervorgegangenen Gruppen, Zentren und kleine Gemeindebünde sind protestantisch geprägt. Dennoch verstanden sie sich in der Regel anfangs als konfessionsunabhängig beziehungsweise als transkonfessionell oder überkonfessionell. Dadurch setzten sie sich sowohl inhaltlich als auch durch ihre Selbstbezeichnung von den älteren Kirchen und Freikirchen ab. Inzwischen nennen sich fast alle diese Gemeinden „evangelische Freikirche“. Damit suchen sie den Anschluss an die klassischen Freikirchen, werden aber auch mit diesen verwechselbar. Etwa zwei Drittel von ihnen gehören dem neucharismatischen Spektrum an. Die übrigen sind allgemein evangelikal, bibelfundamentalistisch oder durch Sonderlehren geprägt. Zahlreiche weitere autonome Gemeinden wurden seit den 1970er-Jahren von Aussiedlern und Spätaussiedlern gegründet. Gemeinden messianischer

II - 2.2.4 **Evangelikale und rechtes Denken** – **Eine ambivalente Debatte** *[Evangelicals and right-wing thinking* – *An Ambivalent Debate]*

Von CHRISTIANE KÖNIGSTEDT und MARCUS MOBERG

Zusammenfassung

Dieser Beitrag widmet sich dem Verhältnis evangelikal-christlicher Überzeugungen und Organisationen zu denen der säkularen Rechten in Deutschland und den USA. Dabei, während wir die Gefahren religiöser und rechter politischer Kooperationen deutlich sehen, argumentieren wir zugunsten einer differenzierten Betrachtung verschiedener Ebenen der Kooperation und Verquickung und eines vorsichtigen Gebrauchs des gerade in Deutschland historisch geprägten Begriffs der „politischen Rechten“, ohne Meinungskongruenzen zwischen der religiösen und säkularen „rechten“ Gruppen zu verharmlosen. Die Geschichte des aus dem US-amerikanischen Raum stammenden Evangelikalismus wird in den Unterkapiteln zur Situation den USA zusammengefasst. Anschließend werden für Deutschland exemplarisch Fallbeispiele für „Politische Theologie“ und Varianten von religiösen und rechten Kooperationen, wie der „Marsch für das Leben“ und die „Organische Christus Generation (OCG“) und anhand dessen verschiedene Modi der Verquickungen zwischen evangelikalen und rechten Gruppen dargestellt und diskutiert.

Schlagwörter

Evangelikalismus, säkulare Rechte, Deutschland, USA, Wertkonservatismus

Summary

This article is devoted to the relationship between Evangelical-Christian beliefs and organizations and those of the secular right in Germany and the USA. While we are very aware of the dangers of political religious and right-wing cooperation, we argue in favour of a differentiated consideration

Submitted February 06, 2019, and accepted for publication June 22, 2019.

Editor: Michael Klöcker

of different levels of cooperation and fusion and a cautious use of the term “political right”, which has been historically coined in Germany, without trivializing congruencies of opinion between the religious and secular “right” groups. The history of Evangelicalism originating in the USA is summarized in the subchapters on the situation in the USA. Subsequently, case studies of “political theology” and variants of religious and right-wing cooperation, such as the “March for Life” and the “Organic Christ Generation (OCG)” from Germany are presented and discussed.

Keywords

Evangelicalism, Secular Right, Germany, USA, value conservatism

1 Einleitung (Christiane Königstedt)

Dieser Beitrag widmet sich dem Verhältnis evangelikal-christlicher Überzeugungen und Organisationen zu denen der säkularen Rechten in Deutschland und den USA. Dabei argumentieren wir zugunsten einer differenzierten Betrachtung verschiedener Ebenen der Kooperation und Verquickung und eines vorsichtigen Gebrauchs des gerade in Deutschland historisch geprägten Begriffs der „politischen Rechten“, ohne die aktuellen Gefahren der Meinungskongruenzen zwischen der religiösen und säkularen „rechten“ Gruppen, die wir deutlich sehen, zu verharmlosen. Folgend wird die Geschichte des aus dem US-amerikanischen Raum stammenden Evangelikalismus in den Unterkapiteln zur Situation den USA zusammengefasst. Anschließend werden für Deutschland exemplarisch Fallbeispiele für „Politische Theologie“ und Varianten von religiösen und rechten Kooperationen, wie der „Marsch für das Leben“ und die „Organische Christus Generation (OCG)“ und anhand dessen verschiedene Modi der Verquickungen zwischen evangelikalen und rechten Gruppen dargestellt und diskutiert.

2 Vorgehensweise (Christiane Königstedt)

Der dezidierte Fokus auf strukturelle Verquickungen der evangelikalen Szene mit rechten Inhalten und Akteuren, in die hier ein Einblick gegeben werden soll, ergibt sich daraus, dass Kooperationen derzeit eher themenbezogen und politisch-strategischer Art sind und thematische und punktuell personelle Überschneidungen vorkommen, dauerhafte Zusammenschlüsse zwischen „säkularer Rechter“ und evangelikalen Gruppen bis jetzt nicht zu beobachten sind.¹ Unter anderem das Konzept der „politischen Theologie“, das unter Punkt 7

III - 6.6.11 Das Kabbalah Centre in Deutschland***[The Kabbalah Centre in Germany]***

Von NICOLE MARIA BAUER

Zusammenfassung

Jüdische und kabbalistische Praktiken werden im Kabbalah Centre adaptiert, transformiert und zu einem Werkzeug der Selbstoptimierung umgewandelt. Es stellt somit ein exzellentes Fallbeispiel für die Rezeption, Adaption und Transformation älterer religiöser Traditionen in der Gegenwartskultur dar. Es spiegelt sich darin ein Trend, der bereits in mehreren religionswissenschaftlichen Studien aufgezeigt werden konnte: das Auflösen der „modernen“ Grenzen zwischen Religion, Lifestyle, Populärkultur und therapeutischen Diskursen. Gleichzeitig wird der therapeutische Aspekt religiöser Gemeinschaften deutlich: Die Effektivität und Nutzbarkeit religiöser Praktiken treten in den Vordergrund, dagegen rücken religiöse und kulturelle Inhalte in den Hintergrund. Religiöse Narrative werden psychologisch und therapeutisch umgedeutet, religiöses Vokabular wird durch technologisches und psychologisches ersetzt. Der Impuls für die Teilnahme am Kabbalah Centre ist nicht die Suche nach Gott oder dem Heiligen, sondern die Möglichkeit einer stetigen Selbstoptimierung und Selbstverwirklichung. Gleichzeitig rückt das Selbst ins Zentrum der Aktivitäten des Kabbalah Centre und dessen Akteure. In der Verheißung Philip Bergs zu „[w]erden wie Gott“⁴¹ lässt sich die Apotheose des Selbst erkennen, die wohl charakteristisch für die Religiosität unserer postmodernen, westlichen Gesellschaften ist.

Schlagwörter

Kabbala, Kabbalah Centre, gegenwärtiges Judentum, Gegenwartsreligiosität, Populärkultur, Spiritualität

Summary

Jewish and Kabbalistic practices are adapted, transformed, and converted into tools for self-optimization in the Kabbalah Centre. It thus represents an excellent case study for the reception, adaptation and transformation of older

Submitted February 04, 2019, and accepted for publication June 22, 2019.

Editors: Walter Homolka, Hartmut Bomhoff

religious traditions in contemporary culture. It reflects a trend that has already been demonstrated in several studies in religious studies: the dissolution of the “modern” boundaries between religion, lifestyle, Popular culture and therapeutic discourses. At the same time, the therapeutic aspect of religious communities becomes clear: the effectiveness and usability of religious practices are emphasized, but religious and cultural content takes a back seat. Religious narratives are reinterpreted psychologically and therapeutically, religious vocabulary is replaced by technological and psychological. The impetus for attending the Kabbalah Center is not the search for God or the saint, but the possibility of continuous self-optimization and self-realization. At the same time, the self is at the center of the activities of the Kabbalah Center and its protagonists. In Philip Berg’s promise to “earth like God”, the apotheosis of the Self, which is characteristic of the religiosity of our postmodern Western societies, can be seen.

Keywords

Kabbalah, Kabbalah Centre, present day Judaism, present day religion, popular culture, spirituality

0 Einleitung

Rote Wollfäden an den Armgelenken, die Popsängerin Madonna, die sich Esther nennt, Massenevents mit jüdischen Inhalten und weiß gekleidete Männer – was hat all das mit der jüdischen Kabbala zu tun?

Aus jüdischer Innenperspektive betrachtet umfasst Kabbala jenen Teil der jüdischen Tradition, der sich den geheimen Aspekten der Heiligen Schrift, der *Tora*, zuwendet und auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblickt. Nur besonders frommen jüdischen Männern war der Zugang zu den mystischen Schriften und damit verbundenen Praktiken gewährt. Tiefgehende Torakennnisse, die vollkommene Identifikation mit den jüdischen Geboten und Verboten (*mizwot*) galten als Grundvoraussetzung, sowie ein Mindestalter von 40 Jahren. Noch heute folgen ultra-orthodoxe und chassidische Juden dieser Tradition. Im heutigen Israel/Palästina erfahren kabbalistische Gruppen nicht zuletzt durch die Popularisierung von Kabbala durch die akademische Kabbala-Forschung neu erwachtes Interesse. Spätestens seit der New-Age-Bewegung scheint Kabbala auch außerhalb des Judentums *en vogue* zu sein. Durch die mediale Präsenz des Kabbalah Centre, dessen bekannteste Anhängerin Madonna ist, sowie andere Hollywood-Stars ist die ehemals jüdische Kabbala in den letzten Jahren

IV - 8.1**Islam in Österreich**
[Islam in Austria]

Von RÜDIGER LOHLKER

Zusammenfassung

Der Islam in Österreich hat eine lange, mehrere Jahrhunderte lange Geschichte. Die wichtigste Serie von Ereignissen mögen die Belagerungen von Wien sein. Im Gegensatz zur allgemein vertretenen Sicht ist die Lage des Islams in Österreich durchaus wechselhaft, schwankt zwischen negativen und positiven Aspekten. Der erste Schritt in die Moderne wird vom Islamgesetz 1912 markiert, auf der die Gründung der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ) basierte. Es wurden in den letzten Jahren zwei weitere Gemeinschaften (Aleviten und Zwölferschiiten anerkannt). Das neue Islamgesetz 2015 markiert eine neue Etappe der Entwicklung des Islams in Österreich. Die Lage des Islams in Österreich kann als vielfältig und hochdynamisch beschrieben werden.

Schlagwörter

Islam in Österreich, Islamgesetz 1912, Islamgesetz 2015, Belagerung von Wien, religiöse Dynamik, Aleviten

Summary

Islam in Austria has its own long history going back several centuries. The most important case may be the Ottoman sieges of Vienna. Contrary to common perception there is a more complicated history oscillating between hostility and a more positive approach. Following a historical overview the most important break is the Law on Islam 1912 as the first law on Islam in Western European countries. The modern development of Islam in Austria begins in 1979 with the establishment of the Islamic Religious Community in Austria (IGGÖ). Two other officially recognized communities were recognized in the last years (Alevites and Twelver Shiites). The next step was the promulgation of the new Law on Islam 2015. Islam in Austria can now be described as a highly diverse and dynamic set of phenomena.

Editor: Udo Tworuschka

Keywords

Islam in Austria, Law on Islam 1912, Law on Islam 2015, Siege of Vienna, Religious Dynamics, Alevites

1 Geschichte des Islam in Österreich

Der Islam in Österreich kann auf eine mehrhundertjährige Geschichte zurückblicken, die nicht unbedingt friedfertig verlief. Die habsburgisch-osmanischen Kriege sind so auch Teile des historischen *imaginaires* Österreichs. Aktuell ist von 700.000 MuslimInnen in Österreich auszugehen.

Auch für Österreich ist festzustellen, dass sich die ersten Kontakte zum Islam in der Kreuzzugsbewegung ergaben. Eine ganze Anzahl österreichischer Herzöge hat mit ihrem Gefolge an Rittern an mehreren solchen Zügen teilgenommen. Auf diese Zeit wird traditionell ebenfalls der Beginn des griechischen Einflusses in Wien zurückgeführt. Eine bekannte Episode ist die Gefangennahme des englischen Königs Richards I., genannt Löwenherz, auf seiner Rückkehr vom dritten Kreuzzug 1192 bei Wien. Es ist anzunehmen, dass es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder zu Kontakten und zur Anwesenheit von Muslimen in Österreich kam.

Diese Situation änderte sich mit dem Vordringen der Osmanen auf den Balkan. Zwar wird bereits im 10. Jahrhundert von der Anwesenheit baschkirischer und wolgabulgarischer Muslime im Burgenland als Folge der ungarischen Ausbreitung ausgegangen. Im 11. und 12. Jahrhundert wurden von Ungarn Petschenege (zu den Turkvölkern gehörender, bedeutender oghusischer Stamm), unter denen es auch Muslime gab, als Grenzwächter angesiedelt.

Beginnend mit 1476 erreichten muslimische Truppen das restliche Österreich. Es wurde im jährlichen Rhythmus immer wieder Niederösterreich, Oberösterreich, die Steiermark, Kärnten und Krain von türkischen und bosnischen irregulären Truppen überfallen.

Die osmanisch-habsburgischen Kriege hatten ihren Höhepunkt in den Belagerungen von Wien durch die Osmanen, deren letzte 1683 scheiterte. Im Gefolge dieser Niederlage sind einzelne oder Gruppen des osmanischen Heeres aus der Gefangenschaft heraus in Österreich sesshaft geworden, oft auch konvertiert worden.

Aus diesen kriegerischen Auseinandersetzungen entwickelte sich ein eigenständiges orientalistisches Feindbild, das bis in die Gegenwart virulent blieb. Einige Beispiele: Das Wappen der Schwarzenberger mit einem Türkenkopf, dem ein

XVI - 1.1 **Interreligiöser Dialog – Einführung** *[Interreligious Dialogue – Introduction]*

Von MICHAEL A. SCHMIEDEL

Seit 2006 laufen die Artikel zum interreligiösen Dialog im HdR im Kapitel II – 4.2 mit der Überschrift *Die „größere Ökumene“: Begegnung der Religionen*. Wenn jetzt ab 2019 ein neuer Platz für das Thema gefunden wurde, dann deshalb, weil der interreligiöse Dialog keine alleine zum Christentum (Kapitel II) gehörende Angelegenheit ist, sondern alle Religionen beziehungsweise alle Menschen mit und ohne Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft angeht oder zumindest angehen kann. Christen sind längst nicht bei allen interreligiösen Dialogen zugegen, wenn sie auch in Deutschland sicher die meisten Akteure stellen.

Die große Ökumene, die Gemeinschaft *aller Religionen*, ist zudem nur ein Ziel, das von Akteuren im interreligiösen Dialog anvisiert wird. Manche Ziele sind viel bescheidener, zum Beispiel einfach das gegenseitige Kennenlernen, um den je eigenen Horizont zu erweitern, nicht selten aber auch, um die Unterschiede zwecks Abgrenzung herauszuarbeiten. Zumeist geht es aber um die Betonung von Gemeinsamkeiten, manchmal generell aller Religionen, manchmal auf Zwischenebenen zwischen einzelnen, miteinander inhaltlich oder historisch verwandten Religionen, so im sogenannten „Triialog“ der abrahamischen Religionen: Judentum, Christentum, Islam. Auch da kann es neben der Betonung monotheistischer oder abrahamischer Gemeinsamkeiten um die Formulierung einer gemeinsamen Außengrenze gegenüber nicht-monotheistischen Religionen oder gegenüber nichtreligiösen Weltanschauungen gehen. Manche Ziele sind auch größer, wie der Weltfrieden aller Menschen, auch der nichtreligiösen, oder eine gemeinsame Verantwortung für eine faire Wirtschaftsordnung oder für die nichtmenschliche Natur.

Deutschland ist heute ein pluralistisches Land, dessen Bewohner sehr unterschiedliche Lebensentwürfe konstruieren und individuell oder in Gemeinschaften unterschiedlicher Größe leben. Politiker haben bisweilen Angst vor Parallelgesellschaften, die mehr nebeneinanderher existieren als miteinander eine Gesellschaft bilden. Vor allem die Konservativeren plädieren, um dies zu vermeiden, für eine Wertegemeinschaft. Der Dialog, das offene, ehrliche, transparente Gespräch zwischen den Menschen, scheint hier ein geeignetes Mittel zu sein, um in gegenseitiger Interessenabsteckung auf demokratischem Weg zumindest so etwas wie kleinste gemeinsame Nenner zu finden, vielleicht aber auch durch die Dynamik der Begegnung tatsächlich so etwas wie ein

gemeinsames Fundament, in dem dann juristische Normenkonstrukte wie das Grundgesetz wurzeln und aus dem es sich ernähren kann. Der interreligiöse Dialog hat in diesem Zusammenhang eine klare politische Funktion, was wiederum auch nicht unumstritten ist, da die Gefahr gesehen wird, die Religionen politisch zu instrumentalisieren.

Für gläubige, religiöse, spirituelle Menschen kann der interreligiöse Dialog aber auch zu einer Horizonterweiterung führen, die einen den eigenen Glauben aus neuen Perspektiven sehen lässt. Nicht nur die Frage nach der absoluten Wahrheit erfährt dadurch Erschütterungen, wenn die eigenen Antworten mit ganz anderen Antworten konfrontiert werden, sondern sogar das Stellen von Fragen überhaupt wird neu hinterfragt. Fragen, die dem einen zentral wichtig sind und die er beantwortet haben möchte, sind für einen anderen nebensächlich oder gar kontraproduktiv und zu vermeiden. Lässt man diese Verunsicherungen an sich heran und arbeitet sie innerlich durch, wird aus dem interreligiösen Dialog zwischen Menschen ein intrareligiöser Dialog¹ des Menschen mit sich selber, woraus wiederum ganz Neues erwachsen kann.

Interreligiöser Dialog in Deutschland oder auch anderswo ist also keineswegs nur ein Dialog der Religionen im Sinne von Religionsgemeinschaften. Und doch spielen diese eine sehr wichtige Rolle darin. Gemeinschaften haben eine größere Tragweite als Einzelpersonen; denn sie bestimmen über vieles, was ihre Mitglieder angeht, und auch im Gespräch und Wettstreit mit anderen Gemeinschaften oder mit staatlichen Institutionen haben sie mehr Gewicht. Trotz fortschreitender Säkularisierung haben in Deutschland vor allem die beiden großen Kirchen, die römisch-katholische und die evangelische, wenn letztere korrekterweise auch im Plural zu formulieren wäre, immer noch viel mitzureden. Religionsunterricht in öffentlichen Schulen, Sendeplätze in öffentlichen Fernseh- und Rundfunkanstalten, staatlich eingezogene Kirchensteuer, kirchlich geführte Kindergärten, Krankenhäuser und Seniorenheime und als Schlüssel für vieles der Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts sind gut sichtbare Merkmale kirchlicher Präsenz in der deutschen Gesellschaft. Bei weniger privilegierten Religionsgemeinschaften weckt dies Begehlichkeiten. So bemühen sich die muslimischen Verbände und die Deutsche Buddhistische Union, aber auch der Humanistische Bund Deutschlands um eine Gleichstellung mit den großen Kirchen. Der interreligiöse Dialog dient bisweilen auch dem Erreichen dieses Zieles; denn die Kirchen erhoffen sich durch eine Vergabe des KdöR-Status zum Beispiel an die Muslime auch eine Verbesserung ihrer eigenen Stellung in der Gesellschaft über den Umweg eines Statusgewinnes des Religiösen überhaupt in der säkularen Moderne. Und doch geht es auch